



Prof. Dr. W. H. Hoffmann



Zur Erinnerung an Eduard Hoffer.

Von

Prof. D. J. Günter.

Nach dem im Dezember 1914 erfolgten Tode des Gründungsmitgliedes unseres Vereines, Schulrates Albert G a u b y, verblieben als nunmehr älteste — seit 1866 — Mitglieder Hofrat Johann R u m p f und Regierungsrat Dr. Eduard H o f f e r. Letzterem war es nicht mehr vergönnt, das Jubiläum seiner halbhundertjährigen Zugehörigkeit zum Verein zu begehen. Den Anforderungen, die eine sich rasch zur Lungenentzündung entwickelnde Bronchitis stellte, war das geschwächte Herz nicht mehr gewachsen, nach achttägigem Krankenlager bereitete eine Herzlähmung dem Leben des durch Jahrzehnte rastlos tätigen Mannes noch vor Vollendung seines 74. Lebensjahres am 10. Jänner 1915 ein Ende. Dem Andenken an das treue Mitglied, den begeisterten Freund und Forscher unserer grünen Steiermark, den trefflichen Lehrer unserer Landeskinder sei dieses bescheidene Lebensbild gewidmet.

Die Familie Hoffer wanderte im 18. Jahrhunderte von ihrer im deutsch-alpenländischen Gebiet — genaueres läßt sich nicht ermitteln — gelegenen Heimat nach Krain. Die Überlieferung bezeichnet den Großvater unseres Eduard als Baumeister in Laibach. Dessen Sohn Johann wurde Gutsherr auf Schloß Winkel, in der Pfarre St. Ruprecht in Unterkrain gelegen. Valvasor erwähnt es in seinem berühmten Werk „Ehre des Herzogtums Krain“ (Laibach 1589 erschienen) mit folgenden Worten: „... weil in einem Winkel des Gebirges angelegt, auf einer kleinen Anhöhe unter einem Berge auf einem fruchtbaren, mit Obst, Wiesen, Feldern und umliegenden Weingebirgen bereicherten Boden, gehört jetzt den Erben des Herrn Hans Cazianer.“ Die dort (XI. Buch, S. 652) beigegebene Abbildung entspricht allerdings nicht mehr

dem späteren Zustand des Schlosses, in dem als vierter Sohn Johanns und dessen Gemahlin Amalia, geborener Zherniz, am 7. März 1841 Eduard Hoffer geboren wurde. Von Kindheit an lernte er neben Deutsch die zweite Landessprache, beherrschte beide gleichmäßig und gehörte dann zu jener Art von Österreichern alten Schlages, die heute schon fast ausgestorben ist, denen jede ausgesprochene Stellungnahme in nationaler Beziehung ferne liegt. Gerade bei Naturhistorikern der älteren Schule findet man das häufig. Hoffer ähnlich dachte der ihm durch vier Jahrzehnte befreundete und ihm wenige Monate nachher im Tode folgende Landsmann Julius Głowacki. Mag sein, daß die vertiefte Naturbetrachtung und überlegene Auffassung der unter Kämpfen sich stets fortentwickelnden Welt der Organismen jene Männer dahin brachte, in den Sprachenkämpfen des jungen Österreich eine vorübergehende Erscheinung zu sehen und nur darnach zu streben, die reine objektive Wahrheit in exakter Forschung zu suchen, um sie nach bestem Wissen und Gewissen der heranwachsenden Jugend zu vermitteln.

In ländlicher Umgebung und inmitten der zahlreichen Brüder — ihm waren noch mehrere gefolgt — wuchs Hoffer auf, mit der Natur innig vertraut und sie frühzeitig liebevoll beobachtend. Das Revolutionsjahr 1848 verlängerte die pflichtenlose Zeit der Kindheit, denn dem eben vom ersten Schulgang Heimkehrenden jagten die frohlockenden Bauernjungen mit dem Drohgeschrei gegen den „Herrischen, daß Zehent und Robot aufhören“, solchen Schrecken ein, daß er den weiteren Schulbesuch unterließ. Der Vater war ein Träumer und beschäftigte sich gern mit allerlei phantastischen Plänen, ließ die Kinderschar aufwachsen, wie es gerade ging, und so finden wir Eduard erst im Jahre 1853/54 in der dritten Klasse der damaligen Normalhauptschule in Laibach. Das Jahr darauf trat er in das dortige Gymnasium ein, studierte mit Eifer und erwarb am 5. August 1862 das Zeugnis der Reife mit Auszeichnung. Unter seinen 43 Mitschülern fällt der damals Einundzwanzigjährige mit hoher Stirn und bereits schwarz umhärtetem Gesicht auf; er ging dann, im Besitze eines Landesstipendiums, nach Wien, hörte dort Vorlesungen an der juristischen Fakultät und legte auch Prüfungen ab bei den Rechts-

historikern Jäger, Siegel und Arndts. Im Herbst 1864 bezog er die Grazer philosophische Fakultät, war Schüler des Zoologen Schmidt, des Physiologen Rollet, der Botaniker Bill und Leitgeb, des Mineralogen und Geologen Peters, des Physikers Mach, Chemikers Pebal und des Mathematikers Frischauf, hörte auch Weltgeschichte bei dem Schwaben Weiß und Slawistik bei Krek. Nicht leicht war es für Hoffer, seine Studien zu beenden, war er doch ganz auf eigene Kraft angewiesen, mußte sich selbst erhalten; er weilte auch einige Zeit im Benediktinerstift St. Paul, fühlte sich aber dem geistlichen Berufe nicht gewachsen und trat wieder aus, da er nur der Versorgung halber nicht dabei bleiben wollte. Hoffer bemühte sich danach um das damals ungleich seltener als später angestrebte Doktorat und promovierte am 8. November 1867. Dann übernahm er eine Supplentenstelle am I. Staatsgymnasium in Graz und erwarb im Mai 1870 die Lehrbefähigung für Naturgeschichte, Mathematik und Physik. Die ihm zunächst verliehene Lehrstelle am Landesgymnasium in Pettau trat er gar nicht an, da er gleich darauf die durch die Ernennung des Professors Gobanz zum Landes Schulinspektor für Kärnten freigewordene Stelle der Landesrealschule in Graz erhielt. So finden wir Hoffer im Herbst 1870 an der ältesten und angesehensten realistischen Schule unserer schönen Steiermark, die ihm eine zweite Heimat wurde, der er zeitlebens treu blieb. In den ersten Sommerferien hielt er sich viel bei seinen Verwandten im Geburtslande auf. Nachdem er sich 1875 mit der städtischen Lehrerin Marie Wanke vermählt hatte, lebte er nur mehr seiner Familie, der Schule und der Wissenschaft. Erholung von des Berufes Mühen suchte und fand er bei Frau und Kindern; vier Söhne und eine Tochter wurden ihm zunächst beschert und waren ihm Stolz und Freude. Dann folgte viel Kummer und Sorge, die treue Gattin und Mutter erkrankte und schwebte Monate lang zwischen Leben und Tod; nur die aufopfernde Pflege von seiten des verzweifelten Mannes rettete sie, die trotz vieler weiterer Prüfungen der Sonnenschein des Hauses blieb und den Manches allzuschwer tragenden Gatten immer wieder aufrichtete. Das Töchterlein starb noch in zarter Kindheit. Dem 47jährigen ward noch ein Sohn geboren, der später

des Vaters Beruf erwählte und des alternden Mannes Stütze wurde, als die vier „großen Buben“ flügge geworden. Das äußere Leben verlief ruhig; Hoffer blieb das, was er 1870 geworden, durch volle 42 Jahre. Manch ehrenden Antrag lehnte er ab, selbst die Aussicht auf eine Lehrkanzel an der Agramer Universität verlockte ihn nicht. Er wollte seine Söhne an einer deutschen Hochschule ihre Studien vollenden sehen und konnte sich nicht entschließen, Graz zu verlassen, auch dann nicht, als seine begründete Hoffnung, die Leitung der Anstalt, an der er mit beispielloser Hingebung wirkte, zu übernehmen, sich nicht erfüllte. So nötigten ihn die Anforderungen der großen Familie frühzeitig, auch anderweitig beruflich tätig zu sein und nur seine erstaunliche Arbeitskraft brachte es zustande, daß er mit gleichem Eifer allen Pflichten nachkam. Er unterrichtete durch mehr als 40 Jahre an dem Institute Pirkhert, hielt regelmäßig den Bürgerschullehrerkurs für Naturgeschichte ab und gehörte bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand der Prüfungskommission für das Lehramt an Volks- und Bürgerschulen an. Auch war er einige Jahre Mitglied der Prüfungskommission für das Einjährig-Freiwilligenrecht. Damit ist der äußere Umfang seiner Lehrtätigkeit noch nicht erschöpfend gekennzeichnet; führte er doch eine Reihe von Jüngern des Mittelschullehrfaches in diese so verantwortungsvolle, schwierige und vielfach nicht nach Gebühr gewürdigte Aufgabe ein. Manche seiner Probekandidaten, wie der Flechtenforscher Kernstock — ein Bruder des Dichters — oder der in Wien verdienstlich tätig gewesene Firtsch gingen ihm im Tode voraus, andere wirken heute noch in dieser oder jener Stellung im Sinne ihres Lehrers. Die Zahl seiner Schüler ist natürlich Legion. Von denen, die er schon am Gymnasium unterrichtete, sei nur der jetzige Ordinarius der Geologie an der Grazer Universität, Prof. Dr. Vinzenz Hilber, erwähnt. Von den Besuchern der Landes-Oberrealschule wandten sich naturgemäß die wenigsten dem Lehrfache zu, um so das Studium der Naturgeschichte fortzusetzen, aber alle wurden von Eduard Hoffer in die Geheimnisse der Natur eingeweiht, und an gar vielen blieb etwas von der glühenden Begeisterung, mit der ihr Lehrer sein Fach liebte, hängen. Gerade die Ingenieure

kommen meist mehr in der Welt herum als ein Großteil der Gymnasialabiturienten, und so hatten manche ehemalige Schüler Hoffers Gelegenheit, ihrer Dankbarkeit für Lehrer und Schule sichtbaren Ausdruck zu verleihen durch Überlassung wertvoller Stücke für die Lehrmittelsammlung.

Hoffer als Sammler! Ein Kapitel für sich, eine Summe liebevollster Arbeit, bildete das „Museum“, wie an der Anstalt das naturhistorische Lehrmittelkabinett nicht mit Unrecht genannt wurde, den besonderen, berechtigten Stolz seines Schöpfers. Als er die Verwaltung der Lehrmittelsammlung übernahm, war sie, wie an allen Mittelschulen jener Zeit, eine recht bescheidene. Sofort nahm er energisch und zielbewußt den Ausbau in Angriff, fertigte viele Präparate an, veranlaßte Schüler und Gönner zu Spenden — auch der Naturwissenschaftliche Verein stellte sich mit solchen ein — und überließ dem Kabinett im Jahre 1879 massenhaftes Material, aufgesammelt auf seinen Reisen in Steiermark, Kärnten, Krain, Küstenland und Oberitalien. 1880 übergab der ehemalige Schüler August Maurer zahlreiche ausländische, hauptsächlich australische Säugetiere, Vögel und Eidechsen, das Jahr darauf Alexander Hold nordamerikanische Tiere, und als zu Weihnachten 1881 dem großen Publikum die Besichtigung der Sammlungen ermöglicht wurde, konnte der Berichterstatter der Grazer Tagespost wohl mit Recht sagen: „In der ganzen Monarchie besitzt keine zweite Mittelschule ein so reichhaltiges und wertvolles naturhistorisches Museum.“ 1883 schenkte Peter Reininghaus eine große Anzahl von Hymenopteren, die neben den von Hoffer selbst beigestellten Hummelkästchen das besondere Interesse Sr. Majestät des Kaisers erregten, der bei seinem am 4. Juli 1883 erfolgten Besuche der Anstalt das Museum mit einem längeren Aufenthalte beehrte. 1887 wurde die Sammlung um eine besondere Zierde, die große Käfersammlung des Herrn Manger v. Kirchsberg bereichert; ihr folgten wertvolle Spenden des Grafen Meran, Grafen Lubinski, der Frau v. Dushek (Schmetterlingsammlung), des Feldmarschalleutnants Pelikan v. Plauenwald (Herbarium), endlich 1903 die große Schenkung Lèguerneys (s. Lit.-Verz. Nr. 42).

Die unterrichtsfreie Zeit während des Schuljahres, auch der Sonntagvormittag, wurde meist der Arbeit im Museum gewidmet, die freien Nachmittage wurden, soweit es die Witterung erlaubte, für das Sammeln des Materiales in der näheren Umgebung von Graz benützt. Besonders die Ausflüge an den Sonntagen dienten in erster Line der Beschaffung von Pflanzen für den Unterricht und waren sehr bekannt; nicht bloß die nächsten Verwandten, auch Fernerstehende nahmen daran teil, und so wurden auch sie wieder zwanglose Lehrstunden, in denen Hoffer seine meisterhafte Beherrschung des Stoffes verbunden mit glänzender Darstellungsabe zeigte. Das Museum war nicht bloß Aufbewahrungsort der Lehrmittel, sondern selbst auch Lehrstätte. In den Unterrichtspausen konnten die Schüler der oberen Klassen sich darin aufhalten und an Sonntagen erschienen häufig Kandidaten des Lehramtes für Volks- und Bürgerschulen, um sich für die Prüfungen vorzubereiten, ja sogar Hochschüler kamen nicht selten, da manche Stücke der Sammlung selbst an der Universität nicht vertreten sind. In erster Linie hatte der Spezialforscher Gelegenheit, die vollständige Aufstellung der steirischen Hymenopteren zu studieren, die teilweise Eigentum des Verewigten blieb. Auch auswärtige Institute versorgte Hoffer gelegentlich mit schönen Mustersammlungen aus seinem eigentlichsten Arbeitsfeld, so zum Beispiel das Wiener Hofmuseum und die Universität Czernowitz. So sehen wir ihn auch auf diese Art bestrebt, im Sinne unseres Vereines naturwissenschaftliche Erkenntnis im allgemeinen wie im besonderen die der Steiermark in weitere Kreise zu tragen, zu erwecken und zu fördern.

Damit kommen wir zur dritten und hier besonders zu würdigen Richtung der Tätigkeit Hoffers, der wissenschaftlichen Forschungsarbeit und Verwertung praktischer Erfahrungen, soweit sie in Druckschriften und Vorträgen zur Geltung kommen. Zunächst veröffentlichte Hoffer eine Studie, die er als Hausarbeit für die Lehramtsprüfung durchgeführt hatte (1); einige Jahre später erschien an derselben Stelle als Niederschlag der naturwissenschaftlichen Auffassung im Sinne Darwins ein Aufsatz, der zu heftigen Angriffen von gegnerischer Seite Anlaß bot (2). Dann kam er auf jenes Arbeitsfeld, auf dem er so

heimisch wurde wie wenig andere, auf die Erforschung unserer Hummelwelt. Der „Hummelhoffer“, wie er oft scherzweise genannt wurde, stand durch Jahrzehnte in lebhaftem Briefwechsel wie auch Tausch von Insekten und Schriften mit den bedeutendsten Hymenopterenkennern Europas, einem Schmiedeknecht in Gumperda, Friese in Mecklenburg, Sparre-Schneider in Schweden u. v. a. Um möglichst lange und genau die von ihm so geliebte Kleintierwelt, diese „Bären unter den Insekten“ in ihrer ungestörten Entwicklung beobachten zu können, siedelte er in den ersten Jahren seines jungen Hausstandes, solange die Kinder noch nicht die Schule besuchten, schon im Frühjahr in die Umgebung der Stadt, auf den Ruckerl- oder Rosenberg, und kehrte erst im Spätherbste in die Stadt zurück. Er selbst scheute nicht die damit verbundenen Unbequemlichkeiten des weiten Schulweges. Die ganze Familie nahm regen Anteil an den notwendigen Arbeiten, dem Suchen und Ausnehmen der Hummelnester, den Beobachtungen der in Zigarrenkistchen untergebrachten und bald ruhig wie von einem Bienenhaus ausfliegenden Tierchen. Die Ergebnisse dieser mühevollen Studien wurden in einer Reihe von kleineren und größeren Aufsätzen veröffentlicht (4—25); bleibenden Wert auch für den künftigen Forscher auf diesem Gebiete haben die umfangreichen Monographien über die Hummeln und Schmarotzerhummeln Steiermarks (3, 27). Hoffer galt dann als der beste Kenner dieses Gebietes für ganz Österreich und das fünfte Jahrzehnt seines Lebens bedeutet den Höhepunkt seines Schaffens. Wiederholt besuchte er zuerst mit Freunden, später mit seinen heranwachsenden Jungen die mittelsteirischen Gebirge; besonders galt sein Interesse dem Hochlantsch, auf dem er oft eine Reihe von Tagen dem Studium widmete. Im Sommer 1887 weilte er noch in den obersteirischen und angrenzenden oberösterreichischen Bergen, von 1889 an ging er regelmäßig mit der Familie auf Sommerfrische; und zwar meist in die Weststeiermark, einige Male nach St. Johann ob Hohenburg, dann durch eine Reihe von Jahren (1894—1898, 1902—1907) nach Kowald bei Voitsberg. Die hier gemachten Beobachtungen wurden teilweise veröffentlicht (z. B. 24, 26, 34), teilweise sind sie in den Tage-

büchern aufbewahrt und werden vielleicht noch, soweit sie von allgemeinem Interesse sind, bekannt gemacht werden.

Trotz dieser eingehenden Studien in seinem besonderen Forschungsgebiet wurde Hoffer nicht einseitig, er gehörte zu jenen heutzutage leider so selten gewordenen Naturhistorikern, die mit gründlichster Beherrschung eines Lieblingstoffes umfassende Bildung und Vertrautheit auf allen Gebieten der Natur glücklich zu vereinigen wußten. So finden wir auch heute noch brauchbares Beobachtungsmaterial betreffend die höheren Tiere und die Pflanzenwelt Mittelsteiermarks in mancher Studie enthalten (z. B. 26). Daneben werden Fragen der Lehrmittelpraxis kurz besprochen (31, 32); ebenfalls für den praktischen Gebrauch des Sammeln und Bestimmens dienen die schon lange vergriffenen umfangreichen Werke (33 und 37). Als ernster Kritiker der einschlägigen wissenschaftlichen Literatur betätigte sich Hoffer in den Fachzeitschriften wiederholt, über Neuerscheinungen auf dem Schulbüchermarkte hatte er regelmäßig dem Unterrichtsministerium fachmännische Gutachten zu erstatten. Er selbst folgte dem ehrenden Antrag des Verlegers durch Herausgabe eines Lehrbuches, das trotz des beschränkten Absatzes wiederholte Auflagen erlebte (39); die letzte, bei deren Bearbeitung ihm sein jüngster Sohn beistand, erschien im Buchhandel erst nach seinem Tode.

Die schon früher angedeuteten Verhältnisse brachten es mit sich, daß Hoffer in den letzten zwei Jahrzehnten nur wenig veröffentlichte; doch ergab sich eine andere Gelegenheit, aus dem reichen Schatz der Erfahrungen den Fachgenossen Anregung und Belehrung zu bieten. Am 26. November 1902 fand die gründende Versammlung der entomologischen Sektion unseres Vereines statt und es erschien allen Anwesenden eine selbstverständliche Ehrenpflicht, den weit über die Grenzen unseres Heimatlandes hinaus bekannten und geehrten Forscher zum Obmann zu wählen. Doch konnte er zunächst wegen Überbürdung mit Berufsgeschäften die Stelle nicht übernehmen; erst das Jahr darauf trat er an die Spitze der Sektion, in der er regelmäßig Referate und Vorträge hielt, der er auch einen Großteil der im Tauschverkehr erlangten Sonderabdrücke entomo-

logischen Inhaltes überließ und über deren Tätigkeit er seit 1905 ausführlich berichtete (43).

Sein unermüdliches Wirken und seine soeben geschilderten Verdienste fanden auch Anerkennung, indem ihm im Jahre 1892 der Franz Josephs-Orden verliehen wurde; beim Übertritt in den wohlverdienten Ruhestand erhielt er den Titel Regierungsrat.

Die älteren Söhne Hoffers waren schon in verschiedenen Berufen tätig, und er konnte stolz auf „seine Buben“ sein, die alle das Doktorat erworben hatten. Er selbst, unermüdlich als Lehrer wirkend, hoffte auf einen ruhigen Lebensabend; da raffte unerwartet ein unerbittliches Schicksal nach dreiunddreißigjähriger glücklichster Ehe die treue Gefährtin hinweg. Diesen Schlag konnte er nicht mehr verwinden. Gelegentliche Mahnungen deuteten an, daß die anscheinend eiserne Natur doch schon stark angegriffen war; aber mit verdoppeltem Eifer widmete er sich der Schule und „seinem Museum“, von dem aus er durch einundvierzig Jahre hinausblicken konnte in die geliebte, sich immer wieder erneuernde Welt des Frühlings. Die ersten Spaziergänge konnte man hier am Ring im wärmenden Sonnenstrahl unternehmen, und oft scherzte er von dem „Grazer Nizza“ unter den Fenstern des Museums; denn Wärme liebte und brauchte er. Eine arge Verkühlung, die er sich im November 1911 zugezogen hatte, zwang ihn, zunächst Erholung in Meran zu suchen. Da aber sein Zustand nicht besser wurde, mußte er schweren Herzens von Schule und Amt Abschied nehmen. Er ging nach Pettau, dessen milderes Klima ihn noch zwei Winter überstehen ließ, und wo auch sein jüngster Sohn, der ein Jahr nach dem Tode der Mutter ebenfalls das Doktorat gemacht hatte, am Landesgymnasium als Professor der Naturgeschichte wirkt. Der Weltkrieg bereitete ihm bald Kummer und Sorge um seine Söhne; er erlebte die schwere Verwundung seines zweiten. Als der jüngste einrücken sollte, ging er nach Graz zu seinem vierten Sohne; zu Beginn des neuen Jahres führte eine abermalige Erkältung sein rasches Ende herbei.

„Der beste Vater, ein Mann voll Herzensgüte, begeisterter

Naturfreund und liebevoller Beobachter des Tierlebens ging dahin, wo er ausruhen wird von einem in gewissenhafter Arbeit und treuer Pflichterfüllung vollbrachten Leben.“ Mit diesen Worten des Hofrates Ludwig v. Graff ist Eduard Hoffer kurz gekennzeichnet. Sein Andenken wird im Naturwissenschaftlichen Verein für Steiermark immer teuer sein, als leuchtendes Vorbild möge er uns allen und kommenden Jüngern der Schule und Wissenschaft vorschweben!

Druckschriften von Dr. Eduard Hoffer.

Abkürzungen:

- M. = Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark.
Jb. = Jahresbericht der steiermärkischen Landes-Oberrealschule in Graz.
K. = Kosmos, Zeitschrift für Entwicklungslehre und einheitliche Weltanschauung, herausgegeben von Dr. Vetter, Stuttgart.
N. = Der Naturhistoriker; illustrierte Monatschrift für die Schule und das Haus, herausgegeben von Dr. Friedrich Knauer, Wien, Leipzig.
Jg. = Jahrgang.
H. = Heft.
S. = Seite.
T. = Tafel.
V. = Vortrag.

1. Der gegenwärtige Standpunkt der Infusorienkunde mit Berücksichtigung der jüngsten Forschungsergebnisse. — 1. Teil, Jb. 1871, S. I—XXX; 2. Teil, Jb. 1872, S. I—XXVIII.
2. Über den Ursprung, das Alter und den Gang der Entwicklungsgeschichte des Menschengeschlechtes. Eine anthropologische Skizze. — Jb. 1875, S. I—LVIII.
3. Die Hummeln Steiermarks. Lebensgeschichte und Beschreibung derselben. — 1. Teil, Jb. 1882, S. 1—92, 3 T.; 2. Teil, Jb. 1883, S. 1—98, 3 T.
4. Skizzen aus dem naturhistorischen Museum. — Jb. 1881, S. 17—32.
5. Einige merkwürdige Hummelnester. — N. IV, Jg. 1882, S. 121—123.
6. Zur Lebensweise der Hummelmännchen. — N. V, Jg. 1883, S. 253—257.
7. Die Hummelbauten. — K. VI, Jg. 1883, 12. Bd., S. 412—423.
8. Biologische Beobachtungen an Hummeln und Schmarotzerhummeln. — M. Jg. 1881; Graz 1882, S. 68—92.

9. Beschreibung eines instruktiven Nestes von *Bombus confusus* Schenk. — M. Jg. 1881, Graz 1882, S. 93—105, 1 T.
10. Verzeichnis der in der Umgebung von Graz vorkommenden Hummelarten. — M. Jg. 1881, Graz 1882, S. 106—109.
11. Über die Lebensweise des *Metoecus paradoxus*. — Entomologische Nachrichten, 9. Jg., Berlin 1883, S. 45—49.
12. Notiz zu Dr. Karl v. Dalla Torres' Aufsatz über *Scopolis „Icones Entomologicae carniolicae“*. — N. IV, Jg. 1882, S. 255.
13. Sammeln die jungen Hummelweibchen schon im ersten Jahre ihres Lebens Pollen? — K. VII, Jg. 1883, 13. Bd., S. 675—676.
14. Alte und neue Beobachtungen über das Familienleben der Hummeln. — V., M., Jg. 1883, Graz 1884, S. LVI—LXI.
15. Einige bisher unbekannte oder wenig bekannte Hummelnester. — K. Jg. 1884, 1. Bd., S. 114—119.
16. Biologisches über *Aphomia Colonella*. — K., Jg. 1885, 1. Bd., S. 109—113.
17. Neue Hummelnester von den Hochalpen. — K., Jg. 1885, 1. B., S. 291—300.
18. Beobachtungen über blütenbesuchende Apiden. — K., Jg. 1885, 2. Bd., S. 135—139.
19. Biologische Notizen zu *Sphinx Nerii*, *Metoecus paradoxus*. — Entomologische Nachrichten, herausgegeben von Dr. F. Karsch, Berlin, 11. Jg. 1885, S. 33—34.
20. Ein sehr lehrreiches Nest des *Bombus terrestris*. — Wiener Entomologische Zeitung, 1885.
21. Über einige Hymenopteren in der Umgebung von Travnik in Bosnien. — Wiener Entomologische Zeitung, 1885.
22. Zur Biologie der *Mutilla europaea*. — Zoologische Jahrbücher, herausgegeben von Dr. Spengel, Jena, 1886, S. 679—686.
23. Wunderbares Erinnerungsvermögen der Hummeln. — K., Jg. 1886, 1. Bd., S. 111—115.
24. Beiträge zur Hymenopterenkunde Steiermarks und der angrenzenden Länder. — M., Jg. 1887, Graz 1888, S. 65—100.
25. Parasiten und Commensalen unserer einheimischen Hummeln und ihrer Nester. — V., M., Jg. 1888, Graz 1889, S. LII—LV.
26. Naturhistorische Miscellanea. — Jb. 1889, S. 1—34.
27. Die Schmarotzerhummeln Steiermarks. Lebensgeschichte und Beschreibung derselben. — M., Jg. 1888, Graz 1889, S. 82—158, 1 T.
28. Über einige höhere australische Wirbeltiere. — V., M., Jg. 1881, Graz 1882, S. XL—XLVII.
29. Eine merkwürdige Form des Parasitismus unseres Haussperlings. — K., Jg. 1884, 2. Bd., S. 449f.
30. Einige Charaktertypen der Wirbeltierfauna von Nordamerika. — V., M., Jg. 1888, Graz 1889, S. LXI—LXIV.
31. Einrichtung der in den Schulzimmern aufzuhängenden Insektenkästchen. — N., VI. Jg., 1884, S. 97—101.

32. Die Kryptogamensammlung in den Klassenzimmern. — N., VI. Jg., 1884, S. 102—104.
33. Illustriertes Schmetterlingsbuch. — Wien, 1889, Verlag Pichlers W. u. S.
34. Beiträge zur Entomologie Steiermarks. — Jb. 1890, S. 1—28.
35. Skizzen aus dem Leben unserer heimischen Ameisen. — V., M., Jg. 1889, Graz 1890, S. 149—167.
36. Verzeichnis der bisher in der Umgebung von Graz entdeckten Ameisen. ebendort S. 167—171.
37. Praxis der Insektenkunde. — Verlag Pichlers W. u. S., Wien, 1892.
38. Verzeichnis der in Steiermark bis jetzt gesammelten Osmia- und Andrena-Arten. — Jb. 1895, S. 1—9.
39. Lehrbuch der Tierkunde für Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten. — Verlag F. Tempsky, Wien. 1. Auflage 1896, 5. Auflage 1915.
40. Über einsam lebende Bienen. — V., M., Jg. 1898, Graz 1899, S. XLVI.
41. Über das Leben der Wespen in Steiermark. — V., M., Jg. 1899, Graz 1900, S. LVI—LVII.
42. Leo Leguerneys Mineralien- und Petrefakten-sammlung an der Landes-Oberrealschule zu Graz. — Jb. 1909, S. 1—15.
43. Berichte über die Tätigkeit der Entomologischen Sektion in den Jahren 1905—1908. — M., Jg. 1905, Graz 1906, S. XLIII—C; Jg. 1906, Graz 1907, S. 416—440; Jg. 1907, Graz 1908, S. 304—330; Jg. 1908, Graz 1909, S. 436—440.